Ausgabe 1 | 2015

WIR SIND AWO

Magazin für die Beschäftigten der AWO Nordhessen

Freiwillige Helfer: Vom Ehrenamt profitieren alle
Seite 4

Glücksgefühle beim Marathonlauf
Seite 20

Mehr Verständnis für Mädchen
Seite 24

AWO

Inhalt

16

Singen macht froh, erst recht in Gemeinschaft

8

Frische Ideen im Altenzentrum Spangenberg

20

Damit's läuft, steckt viel Köpfchen dahinter

Impuls von Fred Gieseler 3
Leitartikel: Zeit zu verschenken 4
Aktionswoche 7
Hausbesuch in Spangenberg 8
Landschaft des freiwilligen Einsatzes 10
So wichtig sind Freiwillige 11
Meine Erfahrung. Von Monika Eckert 12
Meldungen ..... 13 / 22
Personalabteilung 14
Der Chor AWOcal 16
Ganz nah! – Weit weg! 19
Laufen macht den Kopf frei 20
Drei Fragen an Aleksandra Slinko 21
Traumapädagogin Regina Mangold 24
Aus Azubis werden neue Mitarbeiter 26
Susanne Gelhard, Hobby-Wirtin 27

Impressum

Herausgeber
Arbeiterwohlfahrt
Wilhelmshöher Allee 32 A
34117 Kassel
Tel.: 0561 / 5077-0
Fax: 0561 / 5077-199
info@awo-nordhessen.de
www.awo-nordhessen.de

Redaktion
Sigrid Wieder (v. i. S. d. P.)
Almuth Westecker
Susan Pickers
Mitarbeit: Anna Ritz

Gestaltung / Satz
Sabine Dilling

Fotonachweis
Paavo Blåfield, Susan Pickers,
Anna Ritz, fotolia

Druck
Druckerei Boxan

Erscheinungsdatum
Juni 2015

Erscheinungsweise
2- bis 3-mal jährlich

Voller Tatendrang:
Sigrid Wieder mit den freien Mitarbeiterinnen Susan Pickers und Almuth Westecker (v. r.)

Titelbild: Terrier-Hündin „Luna“ und Frauchen Gertrud gehören zum Heer der freiwilligen Helfer.

Liebe Mitarbeiterinnen,
liebe Mitarbeiter,

diese Ausgabe ist der Freiwilligenarbeit in unseren Altenzentren gewidmet. Anlass dazu ist die bundesweite Aktionswoche der AWO, die unter dem Motto „Echtes Engagement. Echte Vielfalt. Echt AWO.“ steht.

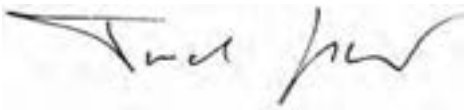
In den Artikeln berichten wir aus unseren Freiwilligenagenturen „AWO-Büro Aktiv“ und beschreiben, dass die Freiwilligenarbeit im Trend liegt, dass sie Selbstbewusstsein stärkt und ein Glücksfall für alle Beteiligten ist. Wir beleuchten dies aus der Sicht des professionellen Pflegepersonals, aus der Perspektive der Ehrenamtlichen und der von ihnen betreuten Menschen. Und wir beschreiben dies in anschaulichen Berichten: Vom Chor im Käthe-Richter-Haus und vom guten Miteinander im Altenzentrum Spangenberg.

Aus eigener Erfahrung darf ich sagen: Mit Betulichkeit und dem Beschwören eines solidarischen Miteinanders alleine gewinnt man keine Freiwilligen. Unsere professionell geführten „Büros Aktiv“ suchen zusammen mit den Interessentinnen und Interessenten nach einer ehrenamtlichen Arbeit, die zu den Vorlieben und zeitlichen Möglichkeiten der Bewerber passt. Engagement erwächst aus der Motivation – dafür schaffen wir die Voraussetzungen.

Und dafür werden wir auch belohnt: Ehrenamtliche bringen neues Leben in unsere Häuser. Sie kommen aus ihrem Alltag, aus anderen Berufen und öffnen den Blick nach draußen. Natürlich setzt das ein gutes Miteinander von Freiwilligen und Hauptberuflichen voraus, das sich in gegenseitiger Wertschätzung, Anerkennung und Respekt äußert. Was wie gute Theorie klingt, ist bei uns gute Praxis. Dafür danke ich Ihnen allen.

Es grüßt Sie herzlich mit meinem Lieblingsspruch: Wo AWO draufsteht, muss auch AWO drin sein.

Ihr Fred Gieseler



Aufsichtsratsvorsitzender AWO gemeinnützige Gesellschaft für soziale Einrichtungen und Dienste in Nordhessen mbH
Vorsitzender AWO Bezirksverband Hessen-Nord e. V.

Zeit zu verschenken

Ein Heer von ehrenamtlichen Helfern öffnet Heimbewohnern Türen nach draußen und entlastet die Pflegeprofis

Nordhessen. Sie bauen Brücken. Von draußen nach drinnen. Von Mensch zu Mensch. Die freiwilligen Helfer bringen sich mit ihrer ganzen Person ein in die Pflegeheim-Routine. Anders als die Profis und auch anders als Angehörige, denn Ehrenämtler verschenken Zeit und gehen unbelastet mit den Heimbewohnern um. Das Beste: Jede Seite profitiert. Die Bewohner erfahren Abwechslung und Kontakt zum „normalen" Leben, die Freiwilligen fühlen sich anerkannt und gebraucht und die Hauptamtlichen können sich auf ihren Job konzentrieren.

140 ehrenamtliche Mitarbeiter sind aktuell im AWO-Büro Aktiv in Kassel gelistet, der größten Freiwilligenagentur der AWO in Nordhessen. Uschi Krollmann, Reinhard Klemm sowie Marlies Korell-Wieder kümmern sich im Käthe-Richter-Haus um die Vermittlung der Volunteers.

Als einer der ersten Verbände in Deutschland begannen die Nordhessen 1998, hauptberufliche Sozialarbeit mit der Hilfe von Ehrenamtlichen zu verbinden. Strukturen wurden dafür geschaffen und ein Konzept erstellt, das die freiwillige Mitarbeit regelt. Frau der ersten Stunde war die heute 78-jährige Uschi Krollmann, ehemalige Vorsitzende des AWO Be-

RUND UM FULDA und in Kassel, der Stadt mit den meisten AWO-Einrichtungen, begann vor fast 20 Jahren eine Ära der Freiwilligkeit, die heute aus dem Pflegealltag nicht mehr wegzudenken ist. Die Büros Aktiv sind zu wichtigen Schnittstellen zwischen Berufstätigen und Ehrenämtlern geworden. Die Erfahrung hat gezeigt: Je intelligenter die Helfer in den Seniorenzentren – dort sind sie hauptsächlich im Einsatz – eingebunden werden, desto größer ist die Chance, sie langfristig zu halten. Und Kontinuität ist das A und O beim Umgang mit Kranken und Alten.

DAS TRIO vom Büro Aktiv Kassel bietet an zwei Vormittagen die Woche Sprechstunden an. Es bringt Interessenten mit der gewünschten Aufgabe zusammen, berät sie und organisiert regelmäßige Freiwilligen-Treffen. Ferner koordiniert es Fortbildungen und Vorträge und lädt im Sommer zu kulturell-kulinarischen Festen ein. Alle Ehrenamtlichen sind über die Wohlfahrt unfall- und haftpflichtversichert und erhalten auf Wunsch Tätigkeitsnachweise. Zehn Freiwilligen-Büros existieren schon, im Rahmen der bundesweiten AWO-Aktionswoche vom 13. bis 21. Juni folgen Neueröffnungen in Bad Zwesten, Niedenstein, Fuldabrück, Niestetal, Witzenhausen, Burghaun, Eichenzell, Lohra sowie Hessisch Lichtenau.

zirksverbandes und Gründerin des Freiwilligen-Chors „AWOcal“. „Die AWO in Bremen war Vorreiterin“, erinnert sich Uschi Krollmann, „daraufhin haben wir Büros in Fulda und Kassel eröffnet.“ Zunächst hätten die festen Kräfte skeptisch reagiert, erzählt Uschi Krollmann, „sie befürchteten, dass wir ihnen ihre Arbeit wegnehmen wollen“. Doch schon bald habe sich das Verhältnis zu einem „fabelhaften Miteinander“ entwickelt.

Am Anfang steht immer ein Beratungsgespräch. Frank-Rainer Rau (58) ist seit einigen Monaten arbeitslos und hat „das halbe Leben in der sozialen Arbeit verbracht“. Weil er weiß, dass „überall helfende Hände gebraucht werden“, möchte der Familienpfleger und Fachwirt für Sozialdienste aus Kassel nun ein Ehrenamt übernehmen. Auch wenn er wieder eine feste Stelle besetzen sollte, „habe ich bestimmt zwei, drei Stunden die Woche Zeit, um mich weiter ehrenamtlich zu kümmern“, sagt der Mann, der lange im ambulanten Dienst beschäftigt war. Er habe ein „Talent fürs Bespaßen“, stellt Rau seine Vorzüge dar, und Reinhard Klemm hat schnell eine passende Idee: „In der Schönfelder Straße wird neuerdings Wohnen mit Service angeboten. Da könnten Sie die Leute unterhalten. Was halten Sie davon?“, fragt Klemm den aufgeschlossenen Bewerber. Dem sagt die Möglichkeit zu und Klemm stellt den Kontakt zu Silvia Wels vom Quartiersmanagement her.

Jeder Freiwilligen-Agentur ist ein Verantwortlicher zugeordnet; meist sind es Angestellte aus dem jeweiligen Altenzentrum. Die Vermittlungsstelle im Käthe-Richter-Haus hat ein Alleinstellungsmerkmal: Da es ist für zahlreiche Altenzentren zuständig ist, wurde Reinhard Klemm als Honorarkraft eingestellt.

Der 62-Jährige war lange als IT-Manager für Banken unterwegs. Hoher Arbeitsdruck und viel Verantwortung gehörten zum Tagesgeschäft, am Ende stand ein Burnout. Im Rahmen eines Programms zum beruflichen Wiedereinstieg stieß Klemm zunächst als Praktikant zur AWO. Bald übernahm er den kleinen Job in der größten Freiwilligenagentur der AWO und verwaltet seither zwischen 130 und 160 Personen. Die Mehrheit seiner Klientel ist über 60 Jahre alt und weiblich. →

Vermittler Reinhard Klemm und Uschi Krollmann

Bewerber Frank-Rainer Rau

Einrichtungsleiterin Elke Dippel-Wickert

Aber es kommen auch jüngere Bewerber und Frauen wie Pilar Reynoso, die in Spanien eine Ausbildung in Sonderpädagogik und Krankenpflege absolviert hat und jetzt ebenfalls im Altenzentrum Am Wehrturm beim Besuchsdienst zur Stelle ist. Hilfsbereitschaft ist eine starke Triebfeder der Volunteers. Praxiserfahrung sammeln ebenfalls. Aber auch der Wunsch nach einer sinnvollen Tätigkeit außerhalb der eigenen vier Wände. Frau Reynoso möchte darüber hinaus ihre Deutschkenntnisse verbessern. Sie rechnet sich dadurch bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt aus.

Gartenarbeit, Besuchsdienste, Gruppen betreuen, nähen, singen, spazieren gehen, backen, vorlesen oder Räume dekorieren: Die Einsatzmöglichkeiten sind vielfältig und richten sich nach Lust und Fähigkeiten der „Zeitschenker“. In jedem Fall sind Zuverlässigkeit und Kontinuität wichtig. Die Begegnungen finden in Form persönlicher Plaudereien statt, im Zimmer, unterwegs im Stadtteil oder beim gemeinsamen Malen und Spielen in der Cafeteria.

Soziales Engagement kann ein Weg aus der Anonymität sein. Sicher stärkt es das Selbstwertgefühl und vertieft den Blick aufs Leben. (spi)

ABER WIE REAGIEREN PFLEGEKRÄFTE, wenn ein Freiwilliger zum Beispiel altvertraute Verhaltensweisen infrage stellt? „So jemanden hatten wir noch nie im Haus“, überlegt Elke Dippel-Wickert (55), langjährige Einrichtungsleiterin im Altenzentrum Sängelsrain mit seinen 174 Bewohnern und Mietern in 14 betreuten Apartments. 15 Helfer – darunter eine Kunsttherapeutin, Hausfrauen, ein Sozialpädagoge, eine Erzieherin und Lehrer sowie die freundlichen Begleithunde Kira und Elli – besuchen regelmäßig die Bewohner. Sie kommen auf Vermittlung durchs AWO-Büro.

„Wir führen die Ehrenamtlichen gut ins Haus und in ihre Tätigkeit ein und sie übernehmen einen festen Bereich“, so die Leiterin über die Voraussetzungen für ein gedeihliches Miteinander zwischen Angestellten und Helfern. Die Freiwilligen füllen einen Platz aus, den vorher aus Zeitgründen niemand belegte. So kommt sich keiner ins Gehege und empfindet die jeweils andere Seite als Bereicherung.

Stets begleitet Elke Dippel-Wickert neue Volunteers durch die ersten Wochen. „Meistens passt der Mensch zur Aufgabe, aber nicht immer“, hat sie festgestellt. „Mit Demenz tun sich viele schwer und wir sind dazu übergegangen, demente Bewohner nicht mehr von Ehrenamtlichen betreuen zu lassen.“ Manchmal kommt es vor, dass Helfer nach kurzer Zeit wegbleiben. Dippel-Wickert: „Das ist ärgerlich und kränkt die Bewohner.“ (spi)

BUNDESWEITE AKTIONSWOCHE:

Freiwilliger Einsatz liegt allen am Herzen

ECHTES ENGAGEMENT.
ECHTE VIELFALT.
ECHT AWO.

Neun neue Standorte des AWO-Büros Aktiv in Nordhessen

Nordhessen. Erhöhter Herzschlag: im Juni macht die AWO bundesweit öffentlichen Wirbel. Während der Aktionswoche vom 13. bis 21. Juni nehmen in Nordhessen neun neue Standorte des Büros Aktiv ihre Tätigkeit auf.

Freiwillig mitarbeiten hat bei der AWO Tradition und ist aktuell: Um die 280 Menschen sind vor allem in den Altenzentren im ehrenamtlichen Einsatz. Ihnen gelten viele anerkennende Worte, die von den Fachkräften ebenso zu hören sind wie von den Bewohnern. AWO-Geschäftsführer Michael Schmidt weiß, dass auf Worte auch Taten folgen müssen. Die bundesweite Aktionswoche „Echtes Engagement. Echte Vielfalt. Echt AWO." nimmt die Geschäftsführung zum Anlass, den Einsatz freiwilliger Kräfte an noch mehr Standorten professionell unterstützen zu lassen. Im Büro Aktiv vor Ort finden interessierte Mitmenschen einen fachkundigen Ansprechpartner. Auf die ganz persönlichen Interessen und Möglichkeiten zugeschnitten, erhalten Einsatzwillige ihren eigenen Vorschlag, wo und was sie tun können. Und sie bekommen für ihren Einsatz auch etwas zurück.

Vor allem natürlich das Lächeln, die Freude, die Dankbarkeit der Bewohner. Und auch Anerkennung und Dankbarkeit durch die jeweilige Einrichtung und ihre Mitarbeiter. Während der Aktionswoche werden neun neue Standorte des AWO-Büros Aktiv gegründet: in Burghaun, Bad Zwesten, Eichenzell, Fuldabrück, Hessisch Lichtenau, Niedenstein, Niestetal, Lohra und Witzenhausen.

Und an vielen der bisherigen Standorte finden DANKESCHÖN-Treffen statt, bei denen Ehrenamtliche „mit Herz" bewirtet werden. Bei Kaffee und Kuchen in Herzform können Erfahrungen und Erlebnisse ausgetauscht werden, um dann mit neuer Kraft weiterzumachen. „Wofür unser Herz schlägt" – unter diesem Motto feiert AWO Aktiv Nordhessen während der Aktionswoche sein Erfolgsmodell, das freiwillig tätige Menschen motiviert, sich für ihre älteren Mitmenschen einzusetzen. (awh)

Dankeschön!

Live dabei ”

Harmonisches Miteinander

Angestellte und Ehrenamtliche ergänzen sich perfekt im Altenzentrum Spangenberg. Ein Hausbesuch

Spangenberg. Es ist kurz vor 16 Uhr. Etwa 40 Bewohner haben sich im hellen Aufenthaltsraum des Seniorenheims eingefunden und warten auf den Beginn des Wunschkonzerts mit Rainer Apell. Der Klavierspieler ist einer von 19 freiwilligen Helfern in der Einrichtung, und seine musikalischen Nachmittage sind sehr beliebt.

Doch heute lässt Rainer Apell auf sich warten. „Wo bleibt er nur, er ist doch sonst immer etwas zu früh da“, wundert sich Sozialpädagogin Heike Graap und geht auf den Flur, um nach dem Musiker zu schauen. Die alten Menschen sitzen in einer langen Reihe an den Wänden, die meisten in Rollstühlen. Es fällt kaum ein Wort untereinander. Die Gardinen vor den leicht geöffneten Schiebetüren bauschen sich im Wind, ein Hauch von Frühling und Hyazinthenduft weht von der Sonnenterrasse ins Haus hinein. Ein Mann niest. „Er hat’s vergessen“, stellt eine Bewohnerin fest. „Er hat zu tun“, erwidert eine andere.

Rainer Apell ist an diesem Mittwoch tatsächlich verhindert. An seiner Stelle übernehmen Heike Graap (53) und Bärbel Magiera (62), die ebenfalls im Sozialdienst im Seniorenzentrum Spangenberg tätig ist, die Initiative. Sie verteilen Gesangbücher und regen an, „den Frühling herbeizusingen“.

Ein Lied auf den Lippen und Sonne im Herzen – Fritz Sinning beim Wunschkonzert und draußen auf der Terrasse an der Seite von Bärbel Magiera und Johann Schmoll.

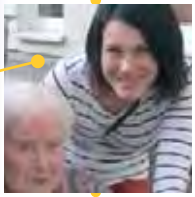
Ein paar Bewohner kennen „Am Brunnen vor dem Tore“ auswendig. Herr Drescher wünscht sich „Kein schöner Land“, nach zwei Strophen versiegen jedoch die pergamentenen Stimmen. „Winter ade“ können alle, die Atmosphäre wird munterer.

Dafür sorgt auch ein Mann, der als Ehrenamtlicher schon so lange im Spangenberger Altenzentrum ein- und ausgeht, wie es existiert: Fritz Sinning, 82 Jahre alt, seit elf Jahren allseits geschätzter Gast im Haus an der Pfieffer Straße. Der Prädikant der evangelischen Landeskir-

che hatte seinerzeit mehrere Bekannte, die in der AWO-Einrichtung lebten. „Daraus ergaben sich Verbindungen zu vielen anderen hier“, erklärt der vitale Laienprediger. Zwei- oder dreimal wöchentlich bietet er Einzelbesuche an oder führt Andachten durch, die so gut besucht sind, dass der Gebetsraum erweitert worden ist, um 50 Personen aufnehmen zu können. Und er ist voll des Lobes über Beschäftigte und Einrichtungsleitung: „Ein gutes Team, ein gutes Miteinander.“ Fritz Sinning ist jemand, für den der Freiwilligendienst einem tiefen Bedürfnis entspringt: „Mein Antrieb ist das Evangelium. Ich möchte mich für die Menschen im biblischen Sinne einsetzen.“ Wenn beim improvisierten Wunschkonzert dann seine Stimme trägt und mitzieht, wird offenbar: Die Menschen folgen ihm gern. Und was sagt Herr Sinning dazu? „Das Ehrenamt ist ein Geschenk für mich“. (spi)

Ich finde es super, was sich die Ehrenamtlichen alles einfallen lassen. Sie sind kreativ, spontan und lustig. Durch ihre jahreszeitlichen Aktionen wecken sie Erinnerungen bei den Bewohnern. Als Angehörige ist es wichtig zu wissen, dass meine Großmutter hier gut aufgehoben ist und Abwechslung hat.

Dorothee Heimel besucht regelmäßig ihre Oma Käthe Eberhardt



Ehrenamt ist doch selbstverständlich! Meine Schwester war zur Pflege im Heim, danach kam ich weiter. Das ist hier wie eine Familie für mich und der Kontakt würde mir fehlen. Wir sehen unsere Tätigkeit nicht als Arbeit, sondern als kleine Unterstützung für die Beschäftigten.

Else Wiesenberger wurde vor 91 Jahren geboren und unterhält sich gern mit Menschen

Sie kennen keine Ressentiments und behandeln die Bewohner mit Achtung und Liebe. Sie bringen Engagement und Ideen mit und verschenken das Kostbarste - ihre Zeit. Die Freiwilligen haben weder Zeitdruck noch Leistungsdruck, das macht ihr Wirken so wertvoll. Auch meine Arbeit wird erfolgreicher, denn ich kann anders mit den Bewohnern umgehen, wenn Ehrenamtliche dabei sind.

Sozialpädagogin Heike Graap (53)

Wir haben ein gutes Verhältnis zu den ehrenamtlichen Helfern. Sie sind nett und zuvorkommend, haben stets ein liebes Wort für alle. Sie bringen andere Themen mit in die Einrichtung und weil sie selber so alt wie die Bewohner sind, können sie sich mit ihnen sehr schön über früher unterhalten. Das können wir Jüngeren gar nicht so.

Karin Schmeiler (53) ist seit rund einem Jahr Betreuungskraft im Altenzentrum

Wir fragen die Freiwilligen, was sie anbieten möchten, und dann starten sie. Mit ihren Fähigkeiten bereichern sie den Heimalltag, sind unbelastet und bringen eine positive Stimmung mit. Das tut allen gut. Ihre Hilfe erleichtert unsere Arbeit.

Bärbel Magiera (62), Mitarbeiterin im Sozialdienst und seit 2009 im Haus

Zu uns gehören 19 Ehrenamtliche, darunter sind auch Mitglieder des Hospizvereins Melsungen. Im stationären Alltag sind sie wichtige Stützen. Sie nehmen sich ausschließlich Zeit für die Bewohner und begleiten sie und wir schätzen uns glücklich, sie eingebunden zu haben. Anfang des Jahres war der Bürgermeister da und hat die Ehrenämtler für ihr besonderes soziales Engagement ausgezeichnet.

Einrichtungsleiterin Julia Reith, verantwortlich für 80 Bewohner und 53 Angestellte

Für Tischdekorationen bei den Altennachmittagen mit 50, 60 Personen sorgen, Kaffee ausschenken, Bewohner aus den Zimmern abholen und zum Aufenthaltsraum bringen - der Mittwoch im Seniorenheim ist fester Bestandteil meiner Wochenplanung. Die Leute brauchen uns.

Annelene Enzeroth (90), engagierte Christin

Landschaft des freiwilligen Einsatzes in Deutschland

Sich freiwillig einsetzen ist Trend – das zeigt eine Erhebung unter den Bundesbürgern, die die Bundesregierung alle fünf Jahre durchführen lässt. Gerade wird die jüngste Befragung aus dem Jahr 2014 ausgewertet. Aber schon in den Jahren vorher war deutlich erkennbar, was passiert: Immer mehr Menschen sind bereit, sich ohne Bezahlung und freiwillig zu engagieren. Vor allem bei Menschen ab 60 Jahren, Frauen, Arbeitslosen und Migranten stieg die Zahl derjenigen, die was tun wollen für die Gesellschaft, in Vereinen und Projekten, Initiativen und Verbänden wie bei der AWO. (awh)

1.
36 % (1999: 34 % / 2004: 36 %) **aller Bürger im Alter ab 14 Jahren** engagieren sich in Deutschland **freiwillig** in Verbänden, Initiativen oder Projekten.

2.
Weitere **35 %** (1999: 32 % / 2004: 34 %) sind **öffentlich aktiv** in einem Verein oder einer Gruppe.

3.
Im Jahr 2009 waren insgesamt **71 %** **der Bevölkerung** ab 14 Jahren in gesellschaftliche Gruppierungen **eingebunden** und aktiv beteiligt tätig, ohne jedoch dort bestimmte freiwillige Aufgaben zu übernehmen.

4.
Freiwilliges Engagement nahm zwischen 1999 und 2009 besonders zu bei erwerbstätigen **Frauen**, älteren **Menschen ab 60 Jahren** (besonders im Alter zwischen 60 und 69 Jahren), **Ostdeutschen**, **Arbeitslosen** und **Migranten**.

5.
Jugendliche sind häufig **freiwillig engagiert** (Teenager zwischen 14 und 19 Jahren **36 %** / Twens zwischen 20 und 29 Jahren 34 %) oder überdurchschnittlich oft bereit, sich künftig zu engagieren (Teenager **48 %** / Twens 48 bis 50 %).

6.
Insgesamt waren 2009 zusätzlich zu den 36 % Freiwilligen weitere **37 %** (1999: 26 % / 2004: 32 %) **bereit**, sich „bestimmt“ oder mindestens „eventuell“ freiwillig zu engagieren.

7.
Hauptmotiv freiwilliger Arbeit: Bedürfnis nach gesellschaftlicher **Mitgestaltung**.

8.
Bedürfnis nach sozialen **Kontakten** und sozialer **Einbindung**.

9.
Freude an einer Tätigkeit, bei der man mit Menschen in Verbindung kommt.

10.
Erwartungen an ein freiwilliges Engagement sind in den letzten zehn Jahren konkreter geworden: bei **jungen** Menschen der **Qualifikationserwerb**, bei **älteren** stehen **Austausch** und Kontakt über Generationsgrenzen hinweg im Vordergrund.

11.
Wichtiger Antrieb ist die **Teilhabe** und die Einbindung in eine **Gemeinschaft** sowie die Ausdehnung des eigenen **Kontaktnetzwerkes**.

12.
Orientierung an den eigenen Interessen und Erwägen der Nützlichkeit (etwa für den eigenen beruflichen Werdegang) haben an Bedeutung gewonnen.

So wichtig sind Freiwillige

Das Café Memory, eine stundenweise Betreuung für Menschen mit Demenz aus Großenlüder, verdanken wir ausschließlich ehrenamtlichem Engagement. Dieses Angebot läuft seit Jahren kontinuierlich und mit Erfolg. Auch das trägt zum guten Image unserer Einrichtung bei.

Uwe Wenzel, Einrichtungsleiter
im Altenzentrum Großenlüder

Unsere Ehrenamtlichen halten auch Kontakt zu Angehörigen und geben uns wertvolle Hinweise über Wünsche und Anliegen der Familien.

Gerhard Marquardt,
Leiter AWO-Büro Aktiv
HEF-WMK

Wenn wir unsere Frau Steuber nicht hätten, gäbe es keinen Einkaufsdienst. Seit Jahren schon nimmt sie allwöchentlich die Bestellungen unserer Bewohner entgegen, kauft ein und bringt das Gewünschte. Auch die anderen Freiwilligen sind eine wertvolle Hilfe.

Teresa Dylong, Einrichtungsleiterin
Dr.-Horst-Schmidt-Haus
Melsungen

Mit unserem sonntäglichen Café Hedi haben wir ein richtiges Highlight gewonnen! Die Damen betreiben das Café, bestellen die nötigen Waren, rechnen ab. Vor allem aber sind sie die guten Seelen, die eine herzliche Atmosphäre verbreiten. Ohne sie hätten wir dieses beliebte und öffentlichkeitswirksame Angebot nicht realisieren können.

Irmi Speth, Dipl.-Pädagogin im Altenzentrum
Stadtallendorf und Leiterin AWO-Büro
Aktiv Stadtallendorf

Das sind unsere besten Botschafter! Sie identifizieren sich mit uns und sind stolz auf ihre Aufgaben. Natürlich kommt es auf die Haltung der Leitung an, ob die Freiwilligenarbeit klappt. Auch wenn man zu Anfang investieren muss, es lohnt sich in jedem Fall. Bei uns ist die Freiwilligenarbeit mittlerweile zum Selbstläufer geworden.

Susanne Gelhard, Einrichtungsleiterin
im Seniorenzentrum Burghaun

„Das Gefühl des Gebrauchtwerdens ist etwas Tolles"

Von Monika Eckert aus Baunatal, ehrenamtlich aktiv seit 2003

Bei einer Senioren-Arbeitskreissitzung erfuhr ich von der Freiwilligenagentur „AWO-Büro Aktiv". Mein Interesse daran war sofort geweckt und so bin ich seit 2003 ehrenamtlich bei der Arbeiterwohlfahrt in Baunatal tätig: In der Familienbildungsstätte bei der Babybetreuung oder bei der Schülerhilfe für Grundschulkinder. Hinzu kamen im AWO-Altenzentrum die Kaffeenachmittage, ebenso Hilfe bei Festen. Da Filmen und Fotografieren zu meinen Hobbys gehören, habe ich die vielen Veranstaltungen bildlich festgehalten und mit Berichten versehen. Sie werden in der Hauszeitung des Altenheims abgedruckt, manchmal auch in den Baunataler Nachrichten.

Nach meiner Tätigkeit als Erzieherin (in Kinderheimen, -horten und als Leiterin in Kindergärten) und einigen kurzen, selbstgewählten Berufsarten habe ich glücklich und zufrieden festgestellt, in meinem Leben den richtigen Beruf gewählt zu haben. Die Begegnung mit Kindern ist bei der ehrenamtlichen Tätigkeit geblieben und durch den Heimaufenthalt meiner Mutter und ihren Freundinnen bin ich in Berührung mit Altenzentren gekommen. Ebenso mit der Frage: Wie und wo möchte ich demnächst leben?

Wenn ich neugierig auf Informationen bin und Erfahrungen sammeln kann, fallen Entscheidungen sicher besser und leichter. Ich bin immer wieder erstaunt und erfreut, wie viel man ständig dazulernen kann, neue Erfahrungen macht und eigene Erfahrungen weitergeben kann. Sehr gut finde ich die organisierten Ehrenamtstreffen, die Zusammenarbeit der Ehrenamtlichen, die Fortbildungsveranstaltungen und Seminare mit Themen wie „Anderen kann ich nur helfen, wenn ich für mich sorge". Ein Ziel dieser Veranstaltungen ist die Begegnung mit sich selbst, den eigenen Bedürfnissen, Stärken und Entwicklungsmöglichkeiten, denn die Motivationen für ehrenamtliche Tätigkeit sind unterschiedlicher Art, je nach persönlicher Lage und Überzeugung. Man braucht Zeit für das Ehrenamt. Aber für die Unterstützung, die man zu geben versucht, findet man Dankbarkeit und das Gefühl des Gebrauchtwerdens und das ist etwas Tolles.

Doppelter Effekt

Nordhessen. Was viele längst aus Erfahrung wissen, ist nun auch statistisch nachweisbar: Menschen, die sich freiwillig in der Gesellschaft und für andere engagieren, sind oft zufriedener. Ihr Wohlbefinden steigt, wenn sie über drei Jahre hinweg aktiv sind.
Dieser Effekt wird sogar noch deutlicher, je älter die Freiwilligen sind. Denn im Ruhestand führt ehrenamtliche Arbeit zusätzlich auch dazu, dass die Aktiven sich „wirksamer“ fühlen. Sie haben mehr Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten als ihre Altersgenossen. Dies fördert die Zufriedenheit mit sich selbst und dem eigenen Leben.
Eine im Jahr 2014 erschienene Studie im Auftrag des Deutschen Zentrums für Altersfragen hat Daten von über 5.000 Teilnehmern in verschiedenen Altersstufen analysiert und bewertet.
Sie gibt nun auch wissenschaftlich „Rückenwind“ für das Konzept der AWO Nordhessen. Hier gilt schon seit Jahren die Erkenntnis, dass freiwilliges Engagement für Gebende und Nehmende gleichermaßen ein persönlicher Gewinn ist. (awh)

Seit 25 Jahren dabei

Nordhessen. Vier Jubiläen gibt es auch im ersten Quartal dieses Jahres zu würdigen. Regina Banze und Petra Hajrahmatollahi, beide im Käthe-Richter-Haus, sind seit 25 Jahren für die AWO tätig. Ebenso wie die Kolleginnen Rita Hohman aus dem Kindergarten Lossespatzen und Heike Martina Teubner, die im Seniorenzentrum Eschwege arbeitet. (wie)

01.01.2015
Rita Hohmann
Kindergarten
Lossespatzen

01.04.2015
Regina Banze
Altenzentrum
Käthe-Richter-Haus

01.04.2015
Petra Hajrahmatollahi
Altenzentum
Käthe-Richter-Haus

17.04.2015
Heike Martina Teubner
Altenzentum Eschwege

Personalabteilung ”

Die Personalabteilung verwaltet alle Personalangelegenheiten und berät zu allen Fragen des Angestelltenverhältnisses.

- **2.400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter**
  betreuen wir derzeit
- **Über 40.000 Gehaltsabrechnungen**
  erstellen wir jährlich
- **Mehr als 50.000 Umschläge**
  verbrauchen im gleichen Zeitraum
- **Über 4.000 Bescheinigungen**
  stellen wir im Jahr aus

In dieser Zeit sind wir für Sie da:
Montag bis Donnerstag von 8:00 bis 16:00 Uhr.
Freitags von 8:00 bis 14:30 Uhr.
Gerne auch zu anderen Zeiten nach Vereinbarung.

Eingliederungs-management

Anja Schott (Altenheime), Astrid Meißner (Altenheime, Schwerbehindertengesetz), Brigitte Schmidt-Gieseler (Altenheime, Urlaub)

Zusatzversorgung

Reisekostenabrechnung

Urlaubsantrag

Christiane Derbort (Arbeitssicherheit, Ausbilderin, Altenheime), Inge Weymann (Altenheime, Urlaub), Katharina Horchler (Altenheime)

Arbeitssicherheit

Personal

Aleksandra Slinko (stellv. Personalleiterin),

www.karriere.awo-nordhessen.de

Personalentwicklung

Fortbildung

Maike Demus (Altenheime, Betreuung Azubis Altenpflege),
Anja Dippel (Altenheime, Ausbilderin, Kitas)

Bewerberverwaltung

Uwe Ahlborn (Bewerbungen)

Lohn- und Gehaltsabrechnung

Krankmeldung

suche

Karen Schaper (BHV), Sabrina Schlote (Altenheime), Valentina Maciongowski (Azubi)

Melanie Schön (Personalleiterin)

Versicherungs-schutz

Horch, was kommt von draußen rein

Mit Gesang zaubert der Chor AWOcal ein Lächeln auf viele Gesichter

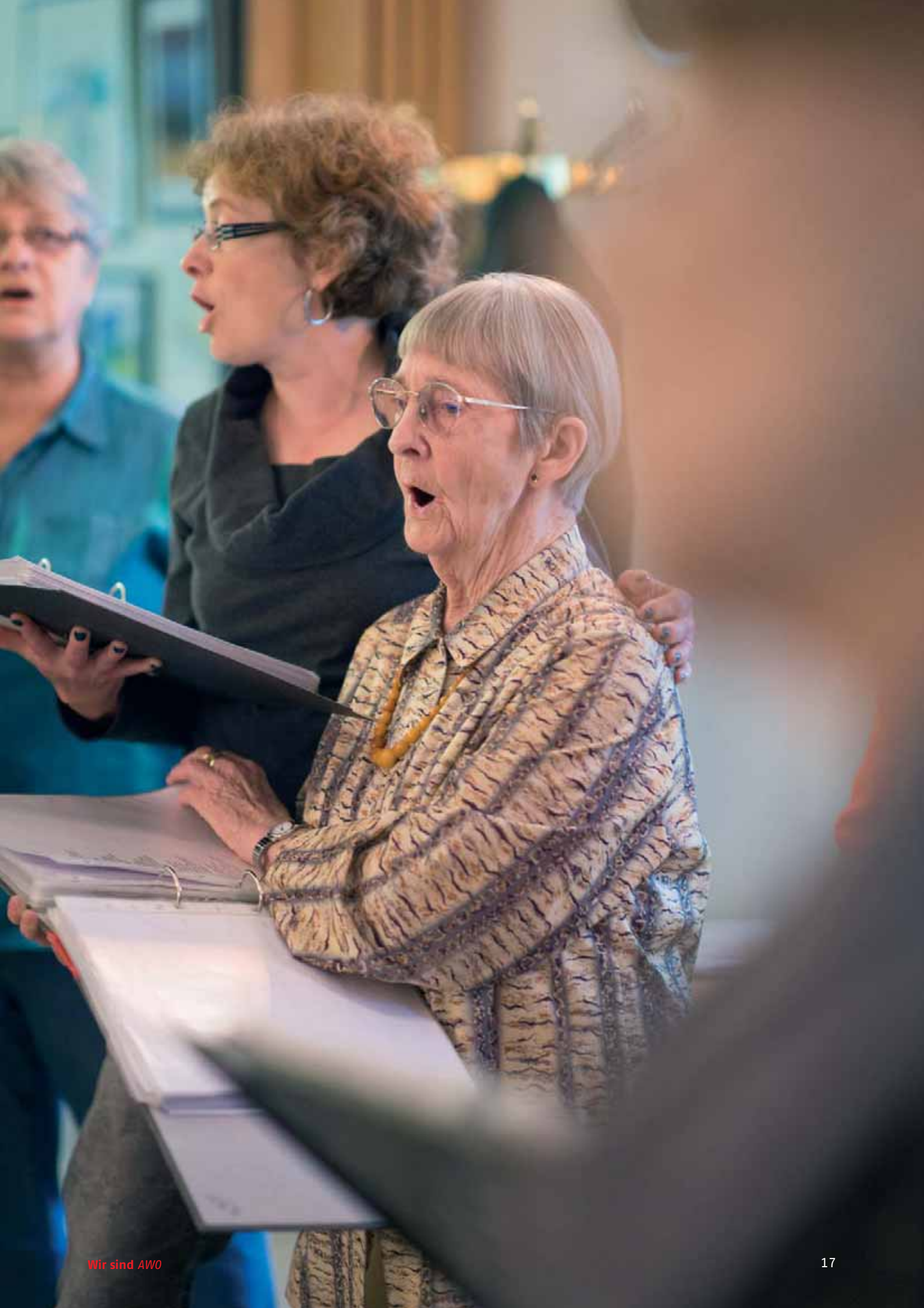
Kassel. Montags im Käthe-Richter-Haus in Kassel: Im Gruppenraum versammelt sich ein bunter Haufen sangeslustiger Leute – von um die 50 bis über 80 Jahren sind alle Altersstufen vertreten. Mit einem Gläschen Sekt bringt man sich in Stimmung, ein kurzer Blick in die dicke Liedermappe: „Was wollen wir denn singen?“ fragt Hans Dinant als Leiter der Gruppe, sammelt ein paar Liedwünsche ein und schon geht's los. Wie jeden Montag seit nunmehr neun Jahren zieht der Chor AWOcal durch die Flure des Altenpflegeheims und bringt mit bekannten Liedern zum Mitsingen so richtig Schwung auf die Stationen.

In den Aufenthaltsecken und im Café Käthchen warten schon die Bewohner – sie wissen es noch oder wurden durch die Pflegekräfte daran erinnert, dass heute wieder Singen ist. Mit „Horch, was kommt von draußen rein“ ziehen die 14 Sängerinnen und Sänger ins Café ein und sofort springt der Funke über; die bekannten Strophen erklingen aus vielen Kehlen, auch wenn die Stimme schon brüchig oder das Gedächtnis sonst lückenhaft ist. Im gemeinsamen Gesang tauchen Erinnerungen und Freude auf. „Man kann die Lieder wieder singen, die man von früher kennt“, freut sich Bewohner Karl Heinz Fischer und stimmt kräftig mit ein bei „Du hast Glück bei den Frau'n, Bel Ami“. Auf der nächsten Etage sind die Choristen schon richtig in Fahrt – einzelne mischen sich unter die Bewohner am österlich dekorierten Tisch, man schaut gemeinsam in die Noten, man kennt sich und freut sich schon auf das nächste Lied. Der „Tirolerhut“ sorgt dann schon fast für Schunkelstimmung, lächelnd und mit kleinen Tanzschritten animieren Sängerinnen zum Mitmachen, zum Klatschen und Singen. Freude auf den Gesichtern malt sich ab bei Bewohnern wie Pflegekräften, bei Sängern und Zuhörern.

Mit „Hossa!“ und kräftigen Gitarrenriffs bringt Hans Dinant seine Gruppe immer mehr in Fahrt. Die „Fiesta Mexicana“ lässt die gefühlte Temperatur in der hellen Aufenthaltsecke ansteigen, da mag es draußen auch regnen und stürmen. Als die Aprilsonne kurz darauf wieder durchbricht, singt die Runde gerade „die Sonne scheint bei Tag und Nacht“ – Volltreffer.

> *Zu Hause habe ich die Wände angestarrt, hier habe ich eine Aufgabe.*
>
> Johann Haas

Wie geübte Entertainer wirken die Chorsänger – und sind dabei einfach Menschen, die was bewegen wollen, freiwillig und ohne Bezahlung. „Zu Hause habe ich die Wände angestarrt, hier habe ich eine Aufgabe. Beim Singen gehe ich auf, ich genieße das.“ Lebhaft schildert Johann Haas seine Motivation, im Chor mitzumachen. Und Ingrid Brehm erzählt, dass sie nach ihrer Berufslaufbahn als Lehrerin nun schon lange zu Besuchsdiensten und zum Singen ins Käthe-Richter-Haus kommt. Sie hat mittlerweile persönliche Kontakte zu den von ihr betreuten Bewohnern aufgebaut; das spürt man, wenn sie auf Einzelne zugeht und sie begrüßt. „Wir haben auch schon im Pflegezimmer gesungen, wenn Leute krank waren. Und auch bei Beerdigungen sind wir dabei und singen vielleicht noch einmal das Lieblingslied des Verstorbenen.“ Der Chor versteht sich nach den vielen Jahren als Gemeinschaft, die auch füreinander da ist. Man kocht zusammen, geht ins Kino oder hilft sich in schweren Zeiten. Chorsänger sind auch schon selbst ins Heim eingezogen; das gegenseitige Kennenlernen lässt Vorbehalte schmelzen. (awh)



An die alten Lieder erinnern sich auch an Demenz erkrankte Menschen: der Chor bei einem Ständchen im Käthe-Richter-Haus

Uschi Krollmann hat vor neun Jahren die Initiative zur Gründung des Chores ergriffen. Bei einer Jahresversammlung des Förderkreises war die Idee aufgekommen „doch mal 'nen Chor aufzumachen", und Uschi Krollmann fand in Heinz Dinant genau den richtigen Vollblutmusiker, der mit vier, fünf Leuten einfach anfing: „Wir haben nicht groß geübt – ich habe nur gesagt: ‚Lächelt!' und los ging's." Uschi Krollmann ist als Vorsitzende des Förderkreises viel auf Achse, aber das wöchentliche Singen nimmt sie ebenso gewissenhaft wahr wie alle Chorsängerinnen und -sänger von AWOcal. Sie verkörpert ganz lebendig den Sinn des Ehrenamtes, das den Einsatzwilligen selbst ebenso viel Freude bringt wie denen, die sie mit ihrem Engagement erreichen.

Heidi Götte, Altenpflegehelferin in der Station vier: „Die Leute warten immer schon auf diese schöne Abwechslung, denn an die alten Lieder können sich auch Demenzkranke erinnern. Und die Freiwilligen vom Chor sind längst hier bekannt; manche haben früher selbst in der Pflege gearbeitet."

Karin Mayer, die Leiterin des Käthe-Richter-Hauses, kann davon berichten, dass Ehrenamt und professioneller Einsatz ineinander greifen. „Wir haben bei etwa 70 Mitarbeitenden zusätzlich um die 60 Freiwillige, die hier vom Blumengießen bis zum Besuchsdienst im Einsatz sind. Das macht das Leben in unserer Einrichtung noch bunter und reichhaltiger." Frau Mayer koordiniert den Einsatz der Freiwilligen und ist dankbar für das „Geschenk" der ehrenamtlichen Zeit. Jeder soll nach seinen Möglichkeiten und Interessen die passende Aufgabe finden. Ein zukunftsfähiges Modell? Im Käthe-Richter-Haus sind alle davon überzeugt – und wünschen sich für die Zukunft noch mehr jüngere und jung gebliebene Menschen, die im freiwilligen Einsatz für andere etwas für sich selbst tun wollen. (awh)

„GANZ NAH!

Als Fußgänger mehr Lebensqualität

Uwe Ahlborn (58)

Kassel. Früher war es normal für Uwe Ahlborn, täglich 70 Kilometer zum Arbeitsplatz zurückzulegen. Die Einrichtungen in Bebra, Rotenburg und Wildeck waren die Anlaufpunkte des ehemaligen Einrichtungsleiters und er brauchte fast anderthalb Stunden, bis er abends wieder daheim in Kassel war. So verlängerte sich der ohnehin lange Arbeitstag um mehrere Stunden.

Vor einiger Zeit übernahm der Diplom-Sozialwirt eine neue Tätigkeit bei der AWO. Er ist nun hauptsächlich für das Bewerbermanagement tätig. Angenehmer Nebeneffekt: Die Geschäftsstelle an der Wilhelmshöher Allee liegt direkt bei ihm um die Ecke. „Die AWO ist mir hinterhergezogen“, scherzt der 58-Jährige, der insgesamt schon seit 27 Jahren dem Unternehmen angehört und die aufgegebenen Geschäftsstellen kennt. Jetzt braucht er nur zwei Minuten zum Arbeitsplatz – zu Fuß! „Das ist sehr praktisch und ein Gewinn an Lebensqualität. Die langen Fahrten im Auto war vertane, unproduktive Zeit“, ist der Personalreferent froh, den Wagen stehen lassen zu können. Die neu hinzugewonnene Freizeit verbringt der Kasselaner auf seinem Drahtesel: „Ich radel bei jedem Wetter los und den Einkauf erledige ich zu Fuß. Das hält mich fit und schont die Umwelt“. (spi)

„WEIT WEG!

Im Auto vom Job abschalten

Uwe Wenzel (55)

Nordhessen. In seinem weißen Skoda-Octavia pendelt Uwe Wenzel täglich zwischen seinem Wohnort Hohenroda und seinen Einsatzstellen in Großenlüder und Eichenzell. Er hat für seine Familie 2002 im Osten von Hessen ein Haus erstanden und nimmt die weiten Strecken dafür in Kauf.

Wenzel war schon immer viel mit dem Auto unterwegs, seit er 1989 den Posten des Einrichtungsleiters im Altenzentrum Bebra übernahm. Mittlerweile führt der Sozialpädagoge die Häuser Großenlüder und Eichenzell und düst pro Tag rund 100 Kilometer übers Land. Das macht insgesamt rund zwei Stunden Fahrzeit aus, die er bei seiner Tagesplanung draufschlagen muss. Im Monat kommen schnell 2.000 Kilometer zusammen.
„Natürlich hat das Nachteile“, überlegt der 55-Jährige. Zum Beispiel finanzielle: „Steuerrechtlich wäre ein kurzer Weg zur Arbeit deutlich besser.“ Außerdem kann er nicht „schnell mal eben“ vorbeikommen, wenn es in einem Altenheim ein akutes Problem zu lösen gilt. Dennoch: „Wenn der Dienst rum ist, habe ich während der Fahrt Zeit, über alles Mögliche nachzudenken. Oder ich höre einfach nur Musik. Zu Hause angekommen, bin ich runter vom Job. Das tut auch der Familie gut.“ (spi)

Laufen macht den Kopf frei

50 Beschäftigte im AWO-Team / Die meisten arbeiten in Kassel und Fulda

Nordhessen. Zweimal schon war Aleksandra Slinko dabei. „Die aufregende Atmosphäre, das Gefühl, an seine Grenzen zu kommen und ein gemeinsames Ziel vor Augen zu haben – das ist unbeschreiblich schön“, schwärmt die 28-Jährige von ihrer Teilnahme beim Kassel-Marathon. 2012 und ’13 war die sportliche junge Frau mit im AWO-Team, dieses Jahr musste sie aus gesundheitlichen Gründen (das Knie!) passen. Umso mehr legt sich die stellvertretende Personalleiterin hinter den Kulissen ins Zeug für die Läufer in den weißen Trikots: Sie koordiniert den Einsatz der AWO-Beschäftigten beim großen Volkslauf, verteilt am Stützpunkt im Aue-Stadion Müsliriegel, Getränke und Heftpflaster an die Aktiven und feuert die Kollegen an, das Letzte aus sich herauszuholen.

„Wir sind eine herzliche Gemeinschaft“, sagt Aleksandra Slinko. „Alle sind gleich. Alter oder Hierarchie spielen keine Rolle und die Schwächeren werden einfach mitgezogen.“ Bedauerlich sei nur, dass die Teilnehmerzahlen deutlich geschrumpft sind. Waren es beim ersten Lauf vor vier Jahren noch etwa 130, gingen beim jüngsten Massenrennen nur knapp 50 AWO-Läufer an den Start. „Früher haben wir mehr in den Einrichtungen geworben“, erklärt Aleksandra Slinko den Schwund. Immerhin: Mit Bettina Bollermann, Betreuungsskraft im Altenzentrum Niederzwehren, hatte sich jetzt erstmals eine Mitarbeiterin für die gesamten 42 Kilometer angemeldet.

Die größte Läufergruppe des Verbandes arbeitet im Pflegeheim am Gesundheitszentrum, dicht gefolgt von den Beschäftigten des Erna-Hosemann-Hauses Fulda. Allein elf Schüler und Lehrer stellte die Altenpflegeschule Kassel. Insgesamt rechneten die Veranstalter des größten Sportereignisses in Nordhessen wieder mit mindestens 11.500 Sportlern, darunter zahlreiche Profis und ambitionierte Freizeitläufer, Schulklassen und Firmenteams wie das der AWO. Gestartet wurde in mehreren Disziplinen und auf unterschiedlichen Streckenlängen.

Aleksandra Slinko weiß: „Die richtige Vorbereitung ist wichtig.“ Auf der Homepage des Kassel-Marathon www.kassel-marathon.de findet sich der Menüpunkt „Trainingsstützpunkte“. Dort sind alle Orte und Zeiten aufgelistet, die die Läufer wissen müssen, um sich für 2016 fitzumachen. (spi)

... Marathon-Organisatorin Aleksandra Slinko

Auf der Strecke sind alle gleich

Warum ist die Teilnahme am Kassel-Marathon für die AWO Nordhessen von Bedeutung?

Beim Marathon sind alle gleich und gehören zu einem Team.
Dieses Erlebnis stärkt auch das Wir-Gefühl und den Zusammenhalt im Unternehmen. Gleichzeitig tun die Mitarbeiter etwas für ihre Gesundheit. Sie halten sich fit und bewegen sich an der frischen Luft. Selbstreflexion und sich vernetzen sind ebenfalls Stichworte in diesem Zusammenhang.

Wie kam das Unternehmen dazu, sich einem Volkslauf anzuschließen?

Diese Groß-Veranstaltung gibt es schon lange und einige von der AWO liefen schon früher mit. Zum Glück haben wir einen sportlichen Geschäftsführer. Herr Schmidt war sofort angetan von der Idee, eine Betriebsmannschaft aufzustellen. Andere Arbeitgeber schicken ja auch ihre Teams an den Start. Die AWO sollte nicht fehlen und sich auch auf diesem Wege darstellen.

Wie unterstützt der Betrieb die teilnehmenden Mitarbeiter?

Indem er zum Beispiel die nicht ganz geringe Anmeldegebühr übernimmt. Die liegt zwischen zwölf und 75 Euro, je nachdem, an welcher Disziplin ein Beschäftigter teilnimmt. Außerdem stellt die AWO hochwertige Trikots. Die Geschäftsstelle kümmert sich in meiner Person um Anmeldeverfahren, Organisation sowie Information der Beteiligten und ist Anlaufstelle bei allen Fragen rund um den Marathon.

(spi)

Auf dem Weg zum Top-Arbeitgeber

Hohenroda. Was macht die AWO als Arbeitgeberin aus? Und mit welchen Leistungen wird die AWO für Arbeitnehmer interessant? Dahinter steht die Frage, wie können neue Mitarbeiter gewonnen werden? Und was trägt dazu bei, dass Mitarbeiter auch beim Unternehmen bleiben?
Antworten auf diese Fragen suchten 42 Leitungskräfte aus der Pflege, der Kinder- und Jugendhilfe, den Bildungsstätten sowie der Geschäftsstelle auf einer zweitägigen Klausurtagung im März in Hohenroda. Auslöser dieser Tagung ist die Notwendigkeit, sich auf dem Arbeitsmarkt im Wettbewerb um Fachkräfte erfolgreich behaupten zu können. Bewerber haben die Wahl. Arbeitsbedingungen, die Werte und das Image des Arbeitgebers sind dabei entscheidende Kriterien. Die AWO Nordhessen will ihre Attraktivität den Mitarbeitern gegenüber steigern und dazu neue Anreize entwickeln. Neben finanziellen Leistungen sollen hierbei auch soziale Vorteile überzeugen. Denn mit dem eigenen Arbeitsplatz zufrieden sein, das erfordert heute mehr, als gerecht bezahlt zu werden. Mitarbeiter wollen auf Dauer bei ihrer Arbeit sich zugehörig fühlen: zum Team, zum Unternehmen. Und sie erwarten, dass sie in ihrem beruflichen Einsatz anerkannt werden – das nennt man dann Wertschätzung. Auch sich selbst fortbilden und im Unternehmen weiterentwickeln zu können kennzeichnet die AWO als attraktive Arbeitgeberin. Die Aufgabe war es, passende Maßnahmen zu erarbeiten, die dies erfüllen können. Eine Reihe von möglichen finanziellen und sozialen Anreizen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind zusammengetragen worden.
Aus all den Vorschlägen schnürten die Leitungskräfte ein 10-Punkte-Paket mit Ideen für konkrete Verbesserungen, die nun auf ihre Realisierbarkeit abzuklopfen sind: Gesicherter Dienstplan, Gutscheine für besondere Maßnahmen, Finanzierungssystem für Aus- und Weiterbildung, Verbesserung der Erstattung für Mitarbeiteraktivitäten, verlässliche Kinderbetreuung, regionaler Familientag, Prämiensystem zur Altersvorsorge, What's-App-Gruppe für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Miet-Räder für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Auszeichnung für Langjährige.
Den Altenpflegeschülern in den AWO-Pflegeheimen galt am zweiten Tag die Aufmerksamkeit. Wie lassen sich genügend Interessenten für die Altenpflegeausbildung gewinnen, die sie dann wünschenswerterweise in den Einrichtungen der AWO absolvieren, und wie kann eine gelungene Ausbildung gewährleistet werden? Hier soll ein Bündel von Maßnahmen helfen. So entstanden Vorschläge zu unterschiedlichen Werbeaktivitäten sowie Maßnahmen zur Ansprache und Ausbildungsbegleitung. Besonderen Anklang fand die Idee einer Willkommenskultur.
So geht es weiter: Vier Arbeitsgruppen werden in den kommenden Monaten die zusammengetragenen Aufträge bearbeiten. So sollen zusätzliche finanzielle Anreize sowie Voraussetzungen für einen gesicherten Dienstplan entwickelt werden. Mit der Bindung von Auszubildenden und wie wir sie in unseren Einrichtungen willkommen heißen wird sich jeweils eine Arbeitsgruppe beschäftigen. (wie)

Das nächste Mitarbeitermagazin widmet sich dem Thema AWO als Arbeitgeberin: Was unterscheidet die AWO von anderen Arbeitgebern? Welche Vorzüge bietet die AWO ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern? Was wünschen Sie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern? Sie haben einen Kommentar dazu? Schreiben Sie uns: sigrid.wieder@awo-nordhessen.de

Vorhang auf für neue Stegreifbühne

Niedenstein. Der Name ist Programm: „Die Zwerchfells" nennt sich eine Theatergruppe, die sich im Altenzentrum Niedenstein gegründet hat. „Wenn man viel lacht, kriegt man Bauchweh", erklärt Miriam Sparr (32) den ungewöhnlichen Namen. Das Leitungsteam sowie sämtliche Mitarbeiter machen mit und stehen in wechselnden Besetzungen auf der Bühne. Alle drei Monate führen sie Sketche und kleine Stücke auf und die Bewohner haben viel Spaß, „ihre" Pflegekräfte mal von der komischen Seite zu erleben. Die Idee zur AG war bei der gemeinschaftlichen Weihnachtsfeier aufgekommen: Der Einakter „Die Apfelsine" mit Stefan Kundelov (Einrichtungsleiter), Miriam Sparr (Pflegedienstleitung) und Annette Focke (stellvertretende PDL) in den Hauptrollen hatte bei den Bewohnern große Heiterkeit ausgelöst. „Annette Focke spielte früher Laientheater und brachte ihr Talent mit in die Einrichtung", freut sich Miriam Sparr über die bühnenerfahrene Frau im Team. Im Juli werden wieder die Tische im Esszimmer der Hausgemeinschaften beiseite geschoben, um Platz für die „Zwerchfells" zu schaffen. Was wird gegeben? „Etwas Lustiges!", weiß PDL Sparr. (spi)

DENAs Fangemeinde wächst

Coburg. Sogar das Fernsehen war schon da: DENA, der rappende Altenpfleger, hat seine erste CD auf den Markt gebracht. Von 1.000 Scheiben waren bald mehr als 500 vorbestellt und jetzt findet sich „Die Stimme der Pflege“ sogar mit zwei Songs auf den Plätzen zwei und drei der Internet-HipHop-Charts #MyOwnMusik wieder.
Dustin Struwe, wie DENA bürgerlich heißt, ist auf Facebook von den Socken und kündigt baldigen Neudruck an: „Alter?! Nach über 50 Nachrichten mit neuen Anfragen zum Album werde ich nochmal Nachpressen lassen! Ganz schön geil mit euch Sachma!“

Als Rapper, der aus dem Pflegealltag erzählt und das mit selbst gemachten Beats unterlegt, hat DENA sich schon eine Fangemeinde im Netz zugelegt – „Wir sind AWO“ berichtete. Jetzt hat auch das Bayerische Fernsehen auf seiner Station in einer Coburger Einrichtung gedreht, wo die von ihm betreuten Menschen ganz stolz auf ihn schauen, auch wenn sie „von derer neue Musik nix mehr versteh’n“. Umso mehr Resonanz gibt es dafür von jungen Kolleginnen und Kollegen, von Auszubildenden und Schülern. Ihnen vermittelt DENA, dass es sich lohnt, in der Altenpflege zu arbeiten, trotz mancher Härten – denn hier gibt und empfängt man Menschlichkeit. (awh)

Kollegin Schmidtchen schreibt Buch über Pflegepraxis

Kassel. Es ist an der Zeit, den Alltag in Seniorenheimen aus Sicht der Pflegekräfte darzustellen, meint Assunta Schmidtchen. Die 53-Jährige arbeitet seit 2006 im Altenzentrum Kassel-Niederzwehren und hat dort viele Erfahrungen gesammelt. Nun hat sie damit begonnen, ihre Eindrücke aufzuschreiben. Sie schildert, „wie wir uns fühlen“, und nennt Gründe, warum Pflege heutzutage unter ständigem Zeitdruck geschieht. Am Ende soll ein Taschenbuch daraus werden, ein Verlag hat bereits Interesse signalisiert. Geplanter Titel: „Es ist schon Mittag. Pflegekräfte im Einsatz“. Assunta Schmidtchen über ihre Motive: „Es herrschen schwierige Arbeitsverhältnisse. Wir finden kaum Zeit, zu den Bewohnern persönliche Beziehungen aufzubauen. Wir kämpfen mit Pflegenotstand und Personalmangel.“ Die Pflegefachfrau hofft, den Band bis Jahresende abgeschlossen zu haben. „Wenn es meine Zeit zulässt, schreibe ich immer daran“, sagt sie. Zeit ist momentan noch knapper als sonst: Assunta Schmidtchen absolviert gerade eine Weiterbildung für die Palliativ-Vorsorge. (spi)

Eine lange Reise ist zu Ende

Kassel. Im Herbst besuchte die Redaktion Elfriede Kirchner im Altenheim Am Gesundheitszentrum und fragte sie nach ihrer Meinung über den Pflegeberuf. Doch die Dezember-Ausgabe des Mitarbeiter-Magazins hat die weitgereiste, zierliche Dame nicht mehr in Händen halten können: Kurz vor Erscheinen des Hefts verstarb Elfriede Kirchner im Alter von fast 97 Jahren im Krankenhaus. „Frau Kirchner liebte die Menschen und die Welt, in der sie gelebt hat“, beschreibt Gaby Wiegand von der Pflegedienstleitung die positive Lebenseinstellung der überzeugten Buddhistin. „Sie mochte Oper und klassische Musik und hatte Sinn für alles Schöne.“

Bis ins hohe Alter lebte die aus Clausthal stammende Sekretärin und Dolmetscherin allein in ihrer Wohnung und zog erst im April 2013 ins Pflegeheim. Sie bleibt in Erinnerung als ein Mensch, der offen durch das Leben gegangen ist und der mit viel Esprit daraus erzählen konnte. (spi)

Hundert Prozent weiblich

Regina Mangold leitet eine Mädchen-Wohngruppe und hat sich zur Traumapädagogin ausbilden lassen

Kassel. Auf der breiten Holländischen Straße dröhnt der Verkehr. Es sind nur wenige Schritte bis zum Töniesweg, doch der Autolärm lässt nach, sobald man in die schmale Seitenstraße einbiegt. Hinter den Häusern tun sich geräumige Gärten auf. Ein Hahn kräht, Vögel zwitschern. Haus Nummer 17 ist neu gestrichen und das Lächeln der Frau an der Eingangstür wirkt ebenso frisch: Regina Mangold ist Sozialpädagogin und leitet die Mädchen-Wohngruppe, die hier im Kasseler Norden lebt.

Das Haus wurde 1993 eröffnet und Mangold gehörte von Anfang an zum Team. Zunächst als Praktikantin, dann als Aushilfe und nach ihrem Studienabschluss als Festangestellte. „Ich war dabei, als das erste Mädchen aufgenommen wurde“, erinnert sich die gebürtige Baden-Württembergerin. Im Jahr 2000 übernahm sie ganz die Verantwortung und wurde Einrichtungsleiterin. Haus Nummer 17 ist 100 Prozent weiblich: Es bietet Platz für zehn Bewohnerinnen zwischen zwölf und etwa 18 Jahren. Ein sechsköpfiges Frauenteam betreut wechselweise die Jugendlichen und während der Woche werden sie von einer Hauswirtschafterin bekocht.

> *Jetzt sehe ich Vieles in einem anderen Licht.*

Die 47-Jährige ist davon überzeugt, dass man Mädchen und Jungen unterschiedlich ansprechen muss und nicht über einen Kamm scheren kann. Durch ihre Arbeit in der Wohngruppe habe sie erfahren, „dass es gut ist, den jungen Frauen einen Raum zu geben, an dem sie zur Ruhe kommen können, ohne sich an Jungen orientieren zu müssen.“ Mädchen seien anders und es bedürfe eines differenzierten Blicks auf deren spezifische Entwicklung und Nöte.

Meistens haben die Heranwachsenden schlimme Kindheits- und Gewalterlebnisse hinter sich, wenn sie in der Gemeinschaft aufgenommen werden. Die Fachkräfte, die den sozialpädagogischen Alltag mit ihnen gestalten, sind oft schwierigen Situationen und belastenden Dynamiken ausgesetzt. Seit einiger Zeit gewinnen traumapädagogische Konzepte in sozialpädagogischen Einrichtungen an Bedeutung und Regina Mangold entdeckte dieses noch recht junge Berufsfeld für sich. Neben dem Job besuchte sie drei Jahre lang eine Fortbildung bei der Internationalen Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGFH) und hat mittlerweile ihren Abschluss in der Tasche. Jetzt könne sie irrationale Verhaltensweisen der Mädchen besser verstehen und mit konkreten Hilfestellungen reagieren, wo sie früher keine Antworten wusste. „Ich habe gelernt, eine andere Haltung den Lebensgeschichten der Mädchen gegenüber zu entwickeln und meine eigene Sicht neu zu hinterfragen“, sagt die Traumapädagogin.

Ihren Wunsch nach Weiterqualifizierung habe der Arbeitgeber sehr unterstützt und auch finanziert. Mangold: „Es gibt nichts Besseres, als wenn Mitarbeiter in ihren Interessen wahrgenommen werden und sich beruflich entfalten können. Das bringt auch neue Impulse ins Team.“ Es sei kein Problem gewesen, im Rahmen der Fortbildungsplanung die Maßnahme genehmigt und finanziert zu bekommen. Doch eins bedauert Regina Mangold zutiefst: „Es ist schade, dass ich nicht früher aktiv geworden bin. Dann hätte ich für so manches Mädchen, das uns rätselhaft erschien, mehr Verständnis gehabt.“ (spi)

Es gibt nichts Besseres, als wenn Mitarbeiter in ihren Interessen wahrgenommen werden.

Regina Mangold

Azubis

Die AWO freut sich über die Auszubildenden in der Altenpflege, die nun zum festen Mitarbeiterstamm gehören.

Tatjana Kromm AWO mobil Stadtallendorf | **Kerstin Winkler-Heinz** AWO mobil Rotenburg | **Lisa Dippel** Altenzentrum Brigitte-Mende-Haus, Bebra | **Julia Enzeroth** Altenzentrum Brigitte-Mende-Haus, Bebra | **Sara Ercan** Altenzentrum Brigitte-Mende-Haus, Bebra | **Dennis Hecker** Seniorenzentrum Eschwege | **Tobias Schäfer** Seniorenzentrum Eschwege | **Goda Deobald** Altenzentrum Dr.-Horst-Schmidt-Haus, Melsungen | **Boguslawa Guder** Altenzentrum Dr.-Horst-Schmidt-Haus-Melsungen | **Vanessa Rudkowsky** Altenzentrum Stadtallendorf | **Yvonne Gieron** Altenzentrum Stadtallendorf | **Selina Madelein Becker** Altenzentrum Lohra | **Kevin Seipp** Pflegezentrum Gladenbach | **Lisa Einloft** Pflegezentrum Gladenbach | **Stefanie Löffler** Seniorenzentrum Sontra | **Susanne Burghardt** Seniorenzentrum Eschwege | **Jessica Schwanz** Altenzentrum Wildeck-Obersuhl | **Ines Schaake** Pflegeheim am Gesundheitszentrum, Kassel | **Binyam Afwerki** Pflegeheim am Gesundheitszentrum, Kassel | **Manuel May** Pflegeheim am Gesundheitszentrum, Kassel | **Barbara Müller** Altenzentrum Eichenzell | **Mareike Jordan** Altenzentrum Großenlüder | **Sven Roos** Seniorenzentrum Burghaun | **Mandy Herr** Seniorenzentrum Burghaun | **Janine Gerhard** Seniorenzentrum Burghaun | **Verena Röckenschuß** Seniorenzentrum Niestetal | **Eleonora Acevski** Altenzentum Erna-Hosemann-Haus, Fulda

Weitere Einverständniserklärungen lagen uns nicht vor.

Die Wirtin aus der Rhön

Hofaschenbach. Altenpflege, verwalten, Bier zapfen: Auf den ersten Blick scheinen diese Tätigkeiten nicht so recht zusammenzupassen. Doch Susanne Gelhard, die unter der Woche als Einrichtungs- und Pflegedienstleiterin bei der AWO in Burghaun arbeitet, beweist das Gegenteil. Sonntagmorgens steht sie hinterm Tresen und bewirtet gemeinsam mit ihrem Freund Frank Fladung, der künftiger Einrichtungsleiter in Petersberg ist, eine Kneipe zum Frühschoppen in Hofaschenbach.

> *„Bei der Susi wird jeder seinen seelischen Schrott los.“*
>
> Gast
> Winfried Weber

Vier Männer sitzen am runden Tisch in der Ecke, acht stehen um den Tresen herum und diskutieren über die neusten Ereignisse in Mundart. Die 46-jährige Susanne Gelhard ist inmitten ihrer „Oldies“, wie sie sie liebevoll nennt, zapft frisches Bier und stimmt in die Gespräche mit ein. Neben der einen oder anderen Anekdote finden auch Probleme in der Stammtischrunde einen Platz, für die Susanne Gelhard ein offenes Ohr hat. „Bei der Susi wird jeder seinen seelischen Schrott los“, erzählt der Hofaschenbacher Winfried Weber lächelnd.

Dass sonntagmorgens die Kneipe geöffnet hat, ist inzwischen schon seit einigen Jahren Tradition: Die Großeltern von Frank Fladung eröffneten 1952 die damalige Gastwirtschaft. „Wir konnten die Kneipe aus tiefer Verbundenheit nicht schließen. Für mich ist die Arbeit hier Stressabbau, hier kann ich ich selbst sein und bei lockeren Gesprächen abschalten“, erklärt Susanne Gelhard, warum sie ihre Freizeit in das ungewöhnliche Hobby investiert.

Der gute Umgang mit Menschen zeigt sich auch in der Erfahrung als Altenpflegerin, den Beruf übt die Hofaschenbacherin seit ihrem 15. Lebensjahr aus. Auch wenn sie als Einrichtungs- und Pflegedienstleiterin seit vier Jahren hauptsächlich für Organisation und Verwaltung zuständig ist, schätzt sie ebenso den direkten Kontakt zu den Bewohnern und die Zusammenarbeit im Team. „Ich mag die Vielseitigkeit und Flexibilität in meinem Job“, sagt die 46-Jährige über ihren Arbeitsalltag im Seniorenheim Burghaun.

Inzwischen ist es fast Mittag, die Männer trinken gut gelaunt den letzten Schluck und zahlen ihre Rechnung. Die Rückgeldmünzen werfen einige ins Spülbecken, das sie „Trevi-Brunnen“ nennen – genau wie den berühmten Trevi-Brunnen in Italien, der ja bekanntlich Glück bringen soll. Nach getaner Arbeit, lockeren Gesprächen und viel Lachen schließt Susanne Gelhard die Kneipe für heute ab – und freut sich schon auf den nächsten Sonntag. (riz)

Mit dem AWO-Herz dabei: Susanne Gelhard und Frank Fladung

Kontakt:
susanne.gelhard@awo-nordhessen.de

Alles nur Zufall?

Das neue Mitarbeiter-Magazin „Wir sind AWO“ möchte wissen, wie Sie zur Arbeiterwohlfahrt gekommen sind. Und wie Sie jetzt als Kollegin oder Kollege das Unternehmen sehen.

Gab es zum Beispiel schon Erfahrungen oder Berichte aus Ihrem Bekanntenkreis?

Hatten Sie vor Ihrem Einstieg bereits eine Meinung über die AWO?

Was unterscheidet sie von anderen Arbeitgebern, die Ihnen bekannt sind?

Was schätzen Sie besonders hoch ein, wenn Sie an Ihre Mitarbeit bei der AWO denken – und was sehen Sie besonders kritisch?

Wie beurteilen Familie und Freunde die AWO?

Helfen Sie uns, das Profil der AWO Nordhessen noch deutlicher zu zeichnen. In einem der nächsten Hefte von „Wir sind AWO“ können Sie dann Ihre Einschätzung mit anderen Sichtweisen vergleichen.

Schreiben Sie uns in persönlichen, kurzen Worten, was den Betrieb für Sie besonders macht.

Die Redaktion

Kontakt: sigrid.wieder@awo-nordhessen.de

Wir freuen uns auf Ihre Zuschrift!

AWO